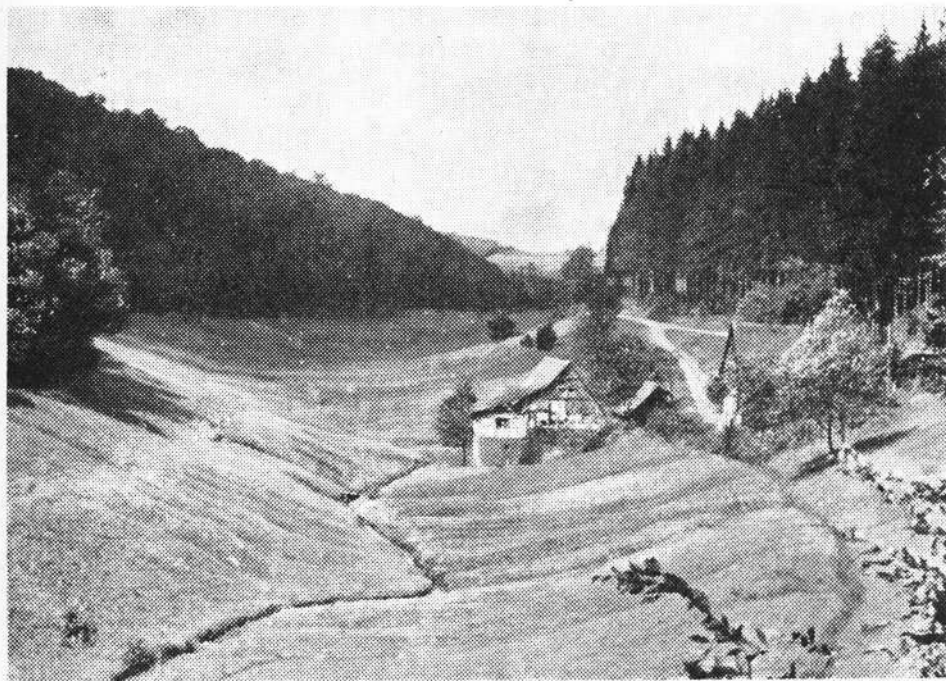


burg, Miltenberg und Kleinheubach gehoben worden. Die überaus interessanten Waffen und Gefäße, dazu schöner Frauenschmuck kamen ursprünglich durch die Ausgrabungen Dr. G. Hocks in das Würzburger Museum, durch die neueren Grabungen Dr. E. Schneiders in das Museum von Aschaffenburg.

Überblickt man den Gang der Besiedlung am Untermain, so fällt auf, daß der innere Spessart und seine ganze Ostabdachung, ebenso der Odenwald in der Vorzeit ziemlich siedlungsleer geblieben sind. Die Menschen der vorgeschichtlichen Zeit sind stets auf der klimabegünstigten Untermainebene und an ihren Lößrändern geblieben und nur zu gewissen Zeiten in die Randzone der Gebirge eingedrungen. Spessart und Odenwald wurden der Hauptsache nach erst seit der karolingischen und mittelalterlichen Zeit der menschlichen Besiedlung erschlossen, wie auch die Geschichte der Waldrodung und die Deutung der Ortsnamen erweisen.

Zusatz der Schriftleitung: Wer sich für die alte Zeit des dargestellten Gebietes interessiert, findet eine vollständige und ausführliche Darstellung in dem nächstens erscheinenden Buch des Verfassers: „Vor- und Frühgeschichte des bayer. Untermaingebiets“ mit vielen Karten, Zeichnungen und Abbildungen.



Einsame Mühle im Spessart

Kühn und steil auf Spessarts Höhen

Die Franziskaner-Wallfahrtskirche auf dem Engelberg bei Miltenberg

Von Rudolf Vierengel

Nach dem mühsamen Ersteigen des Heiligen Berges über ein paar hundert Treppen oder nach dem abwechslungsreichen Weg durch die Wälder und an der Kapelle „Maria-Hilf“ vorbei mundet das braune Bier herrlich und schmeckt der würzige Schweizer Käse auf dem anisduftenden, butterbestrichenen Brot besser als die erlesensten Bissen an luxuriöser Tafel. Und keineswegs zu verachten ist das flüssige Sonnengold aus des Klosters eigenen Weinbergen!

Das beglückendste Erlebnis aber dieser höchstgelegenen Gaststätte des Untermain ist der Blick in die Tiefe und in die Weite. Die Stützmauern des Klosters greifen in die Rebgärten hinein, die sich bis zum Fuß des Berges erstrecken. Und drunten dehnt sich zu Seiten der vielbefahrenen Straße die Feldflur Großheubachs bis zum gemächlich dahinwallenden Main. Ganz zur Linken sieht man Miltenberg blinken; man schaut in die grüne Tiefe des Mudtales, sieht im Hintergrund die Bergkuppel, zu deren Füßen man Amorbach weiß; der Blick geht ins Rüdenuer Tal, wo die römischen Offiziere einst ihre Villen stehen hatten. Denn nahe hier am Main, hinter den Baumgruppen des Löwensteiner Parkes, erhob sich im zweiten Säkulum des vorigen Jahrtausends ein römisches Kastell.

Aus dem Blumen- und Wiesengrund des Parkes ragt heute der dreiflüglige Prachtbau der einstigen Residenz des Fürsten zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg auf, eine Schöpfung Dientzenhofers. Der herrschaftliche Glanz fürstlicher Souveränität ist längst vorbei; das Schloß dient der Deutschen Bundespost zur Lehrstätte. Doch hin und wieder noch einmal gibt es einen Widerschein des alten Glanzes, wenn eine Tochter des fürstlichen Hauses in die Gesellschaft eingeführt wird, wenn ein besonderer Geburtstag des derzeitigen Fürstenpaares die fürstlichen Angestellten zur Glückwunschkour vereint, wenn in der von dem Nazarener Steinle ausgemalten Schloßkapelle ein hohes Paar den Segen zur Ehe empfängt, — oder wenn Vertreter aus erlauchten Häusern dem Requiem für einen Toten des Löwensteiner Geschlechtes beiwohnen. Hier oben auf dem Engelberg, in der seitlich vom Kirchenschiff angebauten Krypta finden die Glieder der Familie zu Löwenstein die letzte Ruhe auf Erden. Hier schläft mitten zwischen Fürsten und Fürstinnen, Prinzen und Prinzessinnen auch König Miguel von Portugal den Schlaf, der friedlicher ist als sein ruheloses Leben.

Kleinheubach, der Marktflücken mit der altehrwürdigen evangelischen Kirche, ist im Frühling nur Baumblüte und Hausdach, nur Schönheit und Geborgenheit. Weiter mainabwärts steigen in der Ferne helle Punkte den